

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 67 (1990)

Heft: 10

Artikel: Diener der Kirche : Gedanken zum Diakonat

Autor: Ziegerer, Ludwig

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031614>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Diener der Kirche

Gedanken zum Diakonat

Fr. Ludwig Ziegerer

Am ersten Mittwoch im Juli 1990 (4. Juli) wurde unser Frater Gregor Imholz in der Klosterkirche im Rahmen der nachmittäglichen Pilgermesse von Weihbischof Joseph Candolfi zum Diakon geweiht.

Als ich nach Weihegottesdienst den Altar abräumte, kamen einige unserer immer so treu und zahlreich erscheinenden Pilger auf mich zu und erkundigten sich nach der Bedeutung des «silbernen Kästchens», das vor dem Altar aufgestellt war. Ich erklärte ihnen, dass darin die Reliquie unseres Klosterpatrons Vinzenz aufbewahrt werde und es am heutigen Tage aus zweifachem Grunde sinnvoll sei, den Altar damit zu schmücken. Immer an hohen Klosterfesttagen kommt die Reliquie auf den Altar. Die Weihe eines Mitbruders ist immer eine grosse Freude für die Klostergemeinschaft und soll auch dementsprechend festlich begangen werden. Die Liturgie ist die Feier in der Gemeinschaft der Heiligen, damit sind wir alle, die wir daran teilnehmen und die Heiligen, die schon zur Vollendung in Christus gelangt sind, gemeint. Unser Klosterpatron, der heilige Diakon Vinzenz von Saragossa, hat durch sein Leben als Diener der Kirche und sein Blutzeugnis für Jesus diese vollendete Gemeinschaft mit Gott erlangt. Darum soll am Weihetag von Frater Gregor auch der Heilige zur Ehre des Altars kommen, der ihm Vorbild und Ansporn zu dem Dienst sein soll, für den er heute bestellt wird.

Der Weg, der mit der Diakonweihe beginnt, ist ein Weg des Dienens, betonte der Bischof in seiner Predigt. Durch die Handauflegung und das Gebet des Bischofs nimmt der Diakon teil am Dienstamt der Kirche. Aber

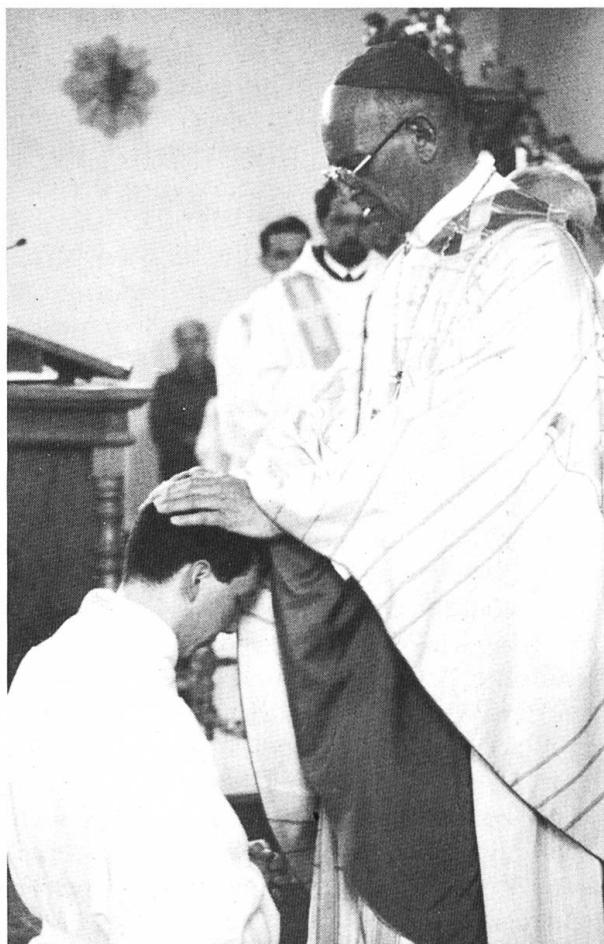
nicht nur der Diakon (ein griechisches Wort, das «Diener» bedeutet), ist Diener. Jeder Geweihte, sei er nun Priester, Abt, Bischof oder Papst, bleibt ein Diener. Das Zweite Vatikanische Konzil hat dies in den Texten über das Amt in der Kirche erneut betont, indem es nicht mehr von «potestas» (Gewalt), sondern von «ministerium» (Dienst) der kirchlichen Amtsträger spricht. Besonders diese erste Stufe des dreigliedrigen Amtes (Diakon-Priester-Bischof) wollte man im Vaticanum II neu überdenken. Der Diakonat hatte sich in den letzten fünfzehn Jahrhunderten zur blossen «Durchgangsphase» zum Priestertum zurückentwickelt. Im Bewusstsein der Gläubigen war der Diakonat kein Amt mehr und der Diakon kein Seelsorger. Dies entsprach aber nicht mehr der altkirchlichen Praxis, wo die Diakone, und nicht etwa die Priester, die vertrautesten Mitarbeiter des Bischofs waren. Man beachte beispielsweise, mit welcher Hochachtung und Liebe der heilige Märtyrerbischof Ignatius von Antiochien (gestorben um 115) von den Diakonen spricht. Aus den altkirchlichen Zeugnissen kann man entnehmen, dass ihr Aufgabenfeld sich mit dem Hirtenamt des Bischofs deckte. Sie übten ihren pastoralen Dienst als Helfer des Bischofs aus, in allen Bereichen der Verkündigung, der Liturgie und der seelsorglichen Betreuung der Gläubigen. So wurde der Diakon geweiht zum Dienst beim Bischof, damit er das verrichte, was der Bischof anordnet. Auf eine andere Art als der Priester, der ebenfalls Helfer des Bischofs war, stand der Diakon dem Bischof zur Seite. Als im 4. Jahrhundert die Bischöfe Priester beauftragten, ausser-

halb der bischöflichen Gemeinde Seelsorge zu treiben, arbeiteten die Diakone so den Priestern zu, wie sie es bei ihrem Bischof getan hatten.

Die Kirchenkonstitution des Zweiten Vatikanums übernimmt in ihrer Aussage über die Bischöfe und ihre Helfer eine altkirchliche Formulierung, wenn es heisst: «Die Bischöfe haben also das Dienstamt in der Gemeinschaft zusammen mit ihren Helfern, den Priestern und den Diakonen.» (Lumen Gentium 20). Die Erneuerung und Aufwertung des Diakonats in der katholischen Kirche zeigt sich besonders darin, dass dieser Dienst auch von verheirateten Männern ausgeübt werden kann (sog. «Ständige Diakone»).

Damit ist angezeigt, dass der Diakon ein wichtiger Mitarbeiter in der Seelsorge ist und nicht blass ein «Machtgieriger», der unter dem Deckmantel des Dienens zu kirchlicher Herrschaft gelangen will. Nein, sein Streben muss sich allein an Jesus Christus orientieren, «der nicht gekommen ist, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele.» (MK 10, 45). Jesus hat vorgelebt, was Diakonie ist. Er selbst wurde der Letzte, noch mit dem letzten Sklaven ist er solidarisch, wenn als Entrechteter das Kreuz auf sich nimmt und damit in den Strassenstaub stürzt und schliesslich eines schändlichen Todes stirbt. Von dem Diakon Vinzenz, der unser Klosterpatron ist, kann man sicher sagen, dass er in seinem Leben und Sterben ganz dem Herrn gleichförmig wurde. Allen widerlichen Umständen zum Trotz wollte er nur eines: seinem Herrn und Meister dienen.

Aber auch an Maria, die gesagt hat, «ich bin eine Dienerin des Herrn», muss sich unser Dienen in der Kirche orientieren. An ihr wird deutlich, welcher Segen aus dem Dienen für die Menschen erwächst. Und noch etwas anderes wird an ihr deutlich. Nach den bisherigen Ausführungen könnte man ja auf die Idee kommen, dass wir dann eine dienende Kirche werden, wenn wir möglichst viele aus unserer Mitte zu Diakonen weihen. Sicher verhält sich das nicht so, denn gerade an Maria sehen wir, um «diako-



nische» Kirche zu sein, braucht es in erster Linie unser schlichtes «ja» auf Gottes Wort hin und nicht die Weihe. Um eine im umfassenden Sinne dienende Kirche zu sein, braucht es den sozial-caritativen Einsatz aller Getauften und Gefirmten. Die Kirche kann nur zum Segen für die Welt werden, wenn alle Gläubigen das Zeugnis für Jesus Christus ablegen. Die Botschaft von der Liebe Gottes fasst nicht erst dann in der Welt Fuss, wenn wir möglichst viele Amtsträger geweiht haben, sondern dann, wenn alle, die von dieser Botschaft ergriffen sind, sie dort bezeugen und leben, wo sie gerade sind. Nun darf man aber nicht denken, die Diakonenweihe sei eine Belohnung für einige Männer, die sich im sozial-caritativen Bereich besonders verdient gemacht haben. Welchen Sinn hat denn die Diakonenweihe? Man sollte die Begriffe «Diakon» und «Diakonie» nicht ausschliesslich mit dem allgemein christlich-caritativen Handeln füllen,

so wie das in letzter Zeit allzu oft geschehen ist. Damit wurde leider etwas verdunkelt, was der Diakon eigentlich ist.

Der Aufgabenbereich des Diakons ist im amtlichen Tun der Kirche. Die Diakonenweihe ist Anteilhabe am Weihesakrament, in dem Christus einen Menschen ergreift und ihn dazu sendet, an seiner Stelle für das Heil der Menschen zu wirken. Was der Diakon in der Weihe empfängt, ist weder Auszeichnung noch Belohnung, sondern es ist die sakramentale Gnade, mit der gestärkt er dem «Volk Gottes in der Diakonie der Liturgie, des Wortes und der Liebestätigkeit in Gemeinschaft mit dem Bischof und seinem Presbyterium dient.» (Kirchenkonstitution «Lumen Gentium» 29). Die Diakone haben Anteil am Leitungs-, Verkündigungs- und Heiligungsamt des Bischofs, der die Fülle des Weihesakraments empfangen hat. Doch der Geweihte, sei er nun Bischof, Priester oder Diakon, gibt nichts anderes weiter, was nicht auch er empfangen hätte. Was er an amtlichen Diensten ausführt, bewirkt er nicht aus eigener Kraft. Sein amtliches Tun in der Kirche ist immer ein Handeln in der

Person Christi. Als geweihte Diener der Kirche nehmen die Diakone, wie die Priester und der Bischof in besonderer Weise am Amt Christi teil, wenn sie das Wort Gottes verkündigen und auslegen (Predigtdienst), feierlich die Taufe spenden, die Brautleute trauen und segnen, den Kranken die Kommunion reichen, den Sterbenden die Wegzehrung bringen, die Verstorbenen zur letzten Ruhe bestatten, die Bedürftigen unterstützen und am Stundengebet der Kirche teilnehmen.

Was ein Diakon ist, hat schon in frühesten christlicher Zeit Bischof Ignatius von Antiochien im Brief an die Trallianer ums Jahr 110 gesagt. «Aber auch die, die Diakone der Geheimnisse Gottes sind, müssen sich auf jede Weise allen gefällig machen. Denn sie sind nicht Diakon für Speisen und Getränke, sondern Diener der Kirche Gottes.» (An die Trallianer 2, 3).

Wir freuen uns im Kloster, dass wir einen solchen Diener der Kirche unter uns haben und wünschen ihm, dass es ihm gelingt, «sich auf jede Weise allen gefällig zu machen».